

Elbinger Anzeigen.

(Elbinger Zeitung.)

Wöchentlich 2 Nummern:

Mittwoch und Sonnabends.

Preis pro Quartal in Elbing 10 Sgr.

durch die Post 12½ Sgr.

Expedition: Spieringsstraße No. 32.

Mittwoch,

No. 96.

28. November 1860.

Marktberichte.

Elbing. Das Wetter war in letzter Woche im Verhältnis zur Jahreszeit gelinde; es fiel ab und zu etwas Schnee, doch hatten wir auch einige schöne sonnige Tage. Die Zufuhr von Getreide war mittelmäßig; die Stimmung flau und Kauflust träge, obgleich in den Preisen noch keine wesentlichen Veränderungen eintreten; doch neigen dieselben zum Fallen. Bezahlt und zu notiren: Weizen, bunter und hochbunter 124 bis 132 pfd., 74 — 92 Sgr., abfallendere Sorten 62 — 72 Sgr., leichte mangelhafte 50 — 60 Sgr. Roggen, 118 — 128 pfd., 48 — 55 Sgr. Gerste, große 45 — 50 Sgr., kleine 34 — 44 Sgr. Hafer 17 — 26 Sgr. Erbsen 54 — 62 Sgr., graue 60 bis 76 Sgr. — Spiritus 22 Thlr.

Danzig. Die träge Stimmung an unserem Kornmarkt dauerte auch in letzter Woche fort, indem die flau Haltung der auswärtigen Märkte auf die hiesige Stimmung einwirkte. Der Umsatz in Weizen betrug kaum 200 Last. Marktpreise: Weizen 70 — 102, Roggen 47 — 58, Gerste 42 — 55, Hafer 24 — 30, Erbsen 50 — 64 Sgr. — Spiritus 22 Thlr.

Königsberg. An unserer Kornbörse herrschte, mit Ausnahme von Roggen, eine sehr matte Stimmung und war der Umsatz sehr beschränkt. Marktpreise bei geringer Zufuhr: Weizen 70 — 93, Roggen 45 — 56, Gerste 35 — 50, Hafer 20 — 30, Erbsen 60 — 68, graue 50 — 80 Sgr. — Spiritus loco 22 Thlr.

Was wollen sie?

Diese Organe der Demokratie, die da, mit Verleugnung des eigenen nationalen Selbstgefühls, für die sogenannte Einheit Italiens schwärmen, die den Usurpator Victor Emanuel in den Himmel heben, die dem erwählten Selbstherrscher Louis Napoleon Weihrauch streuen, die da fort und fort gegen das Legimitäts-Prinzip sich empören und die Volkssouveränität ausrufen, und die zur Zeit mit ihrer giftigen Rede Tag für Tag gegen das legitime Oestreich Sturm laufen (die Anderen vorbehalten), was wollen sie denn recht? Wollen sie wirklich die Freiheit? — Die Freiheit? Welcher Hohn! — Europa hat jetzt bereits zwei, durch das Grundprinzip der Demokratie, durch das allgemeine Stimmrecht gemachte Monarchen: Louis Napoleon und Victor Emanuel. Beide knebeln die Völker, über welche das allgemeine Stimmrecht sie gesetzt, mit Ketten, gegen welche selbst die vorgeblichen, meist unerwiesenen Bedrückungen der früheren legitimen Fürsten wie Rosen-Quirlanden erscheinen. Das kann Niemand leugnen, denn die Thatfachen rufen es laut in alle Welt hinaus. — Die Freiheit ist's also nicht!, sie kann es auch nicht sein; denn Napoleon hat Recht, wenn er sich den Repräsentanten der Demokratie, wenn er sein Regiment die organisirte Demokratie nennt. — Gegen wen hat denn Deutschland seine Befreiungskriege gekämpft? Doch nur gegen des ersten Napoleon's Herrschaft der organisirten Demokratie! Und jetzt soll des dritten Napoleon's ganz auf denselben Prinzipien der organisirten Demokratie gegründete Herrschaft und die seines Nachahmers und Dieners Victor Emanuel den Völkern die Freiheit bringen? Welch ein offener Widerstand! — Die Freiheit ist's also nicht. Was ist es denn? — Es ist der Umsturz, nach welchem man trachtet, der Umsturz, welcher Das, was jetzt unten gährt, in die Höhe werfen soll. Und das steht, das erkennt der Liberalismus nicht, und läßt sich von der ihm jetzt schmeichelnden Demokratie als Mauerbrecher wieder und wieder mißbrauchen, um ihr dann als Fußtritt zu dienen, über den sie hohnlachend hinwegschreiten wird. — Gehen die Dinge ihren Weg, so steht der Kampf nahe bevor, der Kampf, welcher vor zwölf Jahren nur unterbrochen, nicht beendet wurde, und der, ein Prinzipienkampf, allem Anschein nach nur mit der Vernichtung des einen oder des anderen endigen wird. — Wir machen uns keine Illusionen; das Legimitäts-, das konservative Prinzip wird in diesem Streit unterliegen, — zu leichtsinnig, zu schwach

hat man es von allen Seiten preisgegeben —, es wird nach langen, schweren Kämpfen, deren Ende vielleicht Wenige von den heute Lebenden erleben werden, fallen, und an seiner Stelle wird die organisirte Demokratie, der Napoleonismus, die Tyrannei, die Knechtschaft in ihrer dunkelsten Gestalt sich erheben und das alternde, entkräftete Europa durch die Hypertrophie des Materialismus in die Barbarei zurückschleudern. So wird es geschehen, denn es scheint in der That, daß die Menschheit sich mehr und mehr mit Blindheit schlägt, auf daß sie verderbe.

Preußen.

Berlin. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen werden während des ganzen Winters in Berlin residiren.

In den Ministerberathungen, welche im Laufe der vergangenen Woche stattfanden, wurden, dem Vernehmen nach, meist Fragen debattirt, welche sich auf den Staatshaushalt bezogen. Es sollen namentlich Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ministern des Krieges und der Finanzen obwalten, deren Ausgleichung noch Schwierigkeiten mancher Art entgegen stehen.

Die Frage wegen Umgestaltung der Bundeskriegsverfassung beschäftigt jetzt wiederum in eingehender Weise den Kriegsminister und eine Anzahl von ihm zu Rathe gezogener militärischer Autoritäten. Der Prinz-Regent widmet der Angelegenheit ein lebhaftes Interesse. Die durch die Berathungen gewonnenen Resultate werden nach Wien berichtet, wo ähnliche Konferenzen gleichzeitig stattfinden. Der Beginn der von östreichischen und preußischen Militärs hier abzuhaltenden Berathungen hängt von dem Abschluß dieser Vorarbeiten ab.

Zwischen dem hiesigen und dem Wiener Cabinet ist, wie der „Elb. Z.“ geschrieben wird, in Bezug auf die deutsch-dänische Streitfrage ein Einverständnis erzielt worden.

(Der Stieberische Prozeß.) Während der letzten Woche war der Prozeß gegen den Polizeidirektor Stieber, welcher am letzten Dienstag in zweiter Instanz vor dem Kammergericht verhandelt wurde, der fast ausschließliche Gegenstand des Gesprächs in allen Kreisen. Wohl noch nie hat das allgemeine Interesse sich in solchem Grade an einen Prozeß geknüpft, wie an diesen, denn es waren nicht allein die handelnden Personen, sondern auch die in der Appellations-Instanz erst ganz hervortretende politische Tendenz desselben, welche jenes in so hohem Maße erregten. — Bekanntlich war Stieber wegen zweier Fälle, in welchen er seine Amtsbefugnisse mißbraucht haben sollte, um gewisse Personen zu vergleichen und Entschädigungen zu nöthigen, in Anklagestand versetzt, in erster Instanz aber freigesprochen worden. Gegen dieses freisprechende Urtheil appellirte der Oberstaatsanwalt Schwarz (ein geborener Elbinger) an das Kammergericht, und in dem Audienztermin am 20. d. entwickelte sich hier das merkwürdige spannende Drama. Die Vorlesung des Referats, das den Thatbestand wiederholte, dauerte ¾ Stunden. Dann nahm der Oberstaatsanwalt das Wort. Seine Rede dauerte über drei Stunden und verbreitete sich vornehmlich in Anschuldigungen gegen die Handhabung der Polizei, welche namentlich das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit nicht innegehalten habe, gegen das frühere Regierungssystem überhaupt und über die von ihm so bezeichnete Blüthezeit der Reaktion und des Hinkeldey-Regiments, wobei er mehrere Fälle von Polizei-Willkür und Gesetzes-Übertretung anführte und persönliche Angriffe einschloß. Schließlich kam Herr v. Schwarz dann auch auf die vorliegende Anklage, die er zu begünstigen suchte. — Stieber verteidigte sich selbst, und eine Vertheidigungsgrede wie diese ist wohl noch nicht gehört worden. Er suchte zunächst darzutun, daß die ganze Anklage aus dem Haß, mit welchem ihn der Ober-Staats-Anwalt verfolgte, hervorgegangen sei. Ursprünglich (so heißt es in dem Bericht der „Preussischen Zeitung“) sei die Untersuchung darauf begründet gewesen, daß gegen Wjsocki von der Polizei zu milde verfahren sei. Nachher habe Herr Schwarz die Sache auf den Kopf gestellt und den Prozeß dahin gedreht, daß gegen Wjsocki zu hart verfahren sei. Zuletzt, in der Uebersetzung, daß diese Angelegenheit keinen genügenden Grund abgebe, etwas

gegen ihn zu erreichen, habe Herr Schwarz nun einen unerhörten Weg eingeschlagen; er habe sich persönlich mit der Verbrecher- und Gaunerwelt und auch mit einzelnen anständigen Personen in Verbindung gesetzt und diese förmlich zu Denunciationen gegen Stieber provoziert. Natürlich sei dieser Aufruf an die Verbrecherwelt, gegen welche er, Stieber, zehn Jahre lang mit aller Energie aufgetreten sei und welche einen giftigen Haß gegen ihn hege, nicht unbeachtet geblieben; die ganze Gaunerwelt habe sich zu Intriguen gegen die Criminalpolizei organisiert; die Kösten der Ankläger und Zeugen seien systematisch vertheilt worden und es hätte sich förmlich ein Comtoir für Denunciationen dieser Art gebildet. Die Zeugen seien durch Gerichtsboten zur sofortigen Vernehmung aus ihren Wohnungen, in einzelnen Fällen ohne Vorladung abgeholt, man habe eigene Formulare mit verändertem Rubrum für diese Untersuchung drucken lassen, es sei ein förmlich revolutionärer Zustand eingetreten, in allen Verbrecher-Kneipen habe man Herrn Schwarz leben lassen. Die Polizei habe in diesem Kampfe völlig schußlos dagestanden, man habe sogar in London ein besonderes Blatt gestiftet, welches den Zweck verfolgte, die Polizei mit den gemeinsten Schimpfreden planmäßig zu verfolgen, um die Agitationen der Ober-Staats-Anwaltschaft zu unterstützen. Es sei offenbar ein Kampf zwischen dem Ober-Staats-Anwalt und dem Chef des Polizei-Präsidiums entstanden, bei welchem Einer hätte fallen müssen. Er, Stieber, sei ein Opfer dieses Kampfes geworden, welcher die allgemeine Sicherheit in der Stadt vollständig ruiniere. Am Schlusse seiner Vertheidigung geht Stieber auf diejenigen Vorwürfe ein, welche Herr Schwarz gegen die Stellung der Polizei unter dem vorigen Ministerium erhoben hatte. Allerdings seien sich die Polizeibeamten über die Grenzen ihrer Rechte und Pflichten damals nicht völlig klar gewesen; das sei Schuld der historischen Verhältnisse, namentlich aber der Justiz selbst. Im Jahre 1848 habe eine Revolution die Krone bedroht, bei deren Bekämpfung die Polizei wichtige Dienste geleistet habe. Die Staatsanwaltschaft sei damals ebenfalls mit dem Gouvernement in politische Konflikte gerathen. Der frühere Staatsanwalt Kemme weise noch heute im Auslande als politischer Flüchtling, der andere, Kirchmann, wurde von Herrn Schwarz selbst eben so verfolgt, wie er, Stieber, es jetzt sei; Herr Schwarz habe mit dieser Verfolgung seine Karriere eröffnet und sich dem Ministerium Mantuffel-Hinkeldey als dienstwilliger Beamter empfohlen. Die Verfassung sei noch jung gewesen und wäre oft geändert worden und das Hinkeldey-Regiment sei aus einem Belagerungszustand hervorgegangen. Natürlich habe sich ein bestimmter Rechtszustand erst allmählig herausgebildet. Keineswegs sei die Wirthschaft der Polizei aber so toll gewesen, als Herr Schwarz dieselbe geschildert. Derselbe entwerfe ein grauenvolles Bild, daß er Träger dieses Systems gewesen sei. Größtenteils damals nicht die Gerichtshöfe, welche er anrufen konnte?, war er nicht Ober-Staats-anwalt, der die Pflicht hatte, hierüber zu wachen? Aber der Ober-Staatsanwalt habe sich dem System gefügt, wie er (der Angeklagte.) Wenn die Sache so arg gewesen wäre, so hätte Herr Schwarz so viel Ehrgefühl haben sollen, lieber seinen Abschied zu nehmen, sobald ihm die Mittel fehlten, sein Amt ehrenhaft zu erfüllen. Er wiederhole also seine Behauptung, daß Herr Schwarz der Hauptträger des Hinkeldey-Systems gewesen, u. s. w. — Der Oberstaatsanwalt replizierte auf die Vertheidigungsgrede nicht. Der Gerichtshof setzte den Urtheilspruch auf Freitag hinaus und verlindele ihn an diesem Tage: das den 2c. Stieber freisprechende Erkenntniß der ersten Instanz wurde in allen Punkten bestätigt. — Nach dem, was vorhergegangen, kann man nicht verkennen, daß dieser Spruch eine große Bedeutung hat. Fast allgemein glaubt man, daß es nach einem Angriff wie der des Herrn v. Schwarz auf den Chef einer der ersten Behörden des Landes zu einem Glacé kommen muß, denn das könne sich der Polizeipräsident unmöglich bieten lassen. Wie die „Berichtsztg.“ mittheilt, sollen die in der Rede des Oberstaatsanwalts persönlich angegriffenen Personen gegen dessen Äußerungen nicht nur öffentlich Protest erheben, sondern auch wegen Verleumdung Strafanträge stellen wollen, theils schon gestellt haben. — Die „N. S. Ztg.“ schreibt: Daß es sich bei dem Tichy-Stieberischen Prozeß um Tendenz handelte, geht schon daraus hervor, daß der Oberstaatsanwalt Schwarz — ein bisher in der gerichtlichen und journalistischen Praxis noch nicht dagewesener Fall! — seine Angriffsgrede gegen das Polizeipräsidium schon vor der Haltung wörtllich der demokratischen „Nationalzeitung“ zum Abdruck im Morgenblatte gegeben hatte, und den Berichterstatter der übrigen Zeitungen mittheilen ließ, daß sie dieselbe dort finden würden. Die Sache macht hier die größte Sensation, und es scheint offenbar ein

va banque damit gespielt. Das Ausland wird sicher mit Erlaunen die Gerichtsverhandlung lesen und nicht mit Unrecht fragen: wie sich zwei der ersten Behörden des Landes öffentlich im Gerichtssaal die größten und beschimpfendsten Beschuldigungen in die Zähne werfen dürfen, zum Gaudium des Publikums, das nach solchen Vorgängen weder vor Polizei noch Staatsanwaltschaft besonderen Respekt haben kann! Man begreift in der That nicht, wie solche Demonstrationen gebildet werden konnten; Alles ist gespannt, was der schwer angefeindete Polizei-Präsident v. Zedlitz thun wird. „Berlin“ meint, eine Nichtigkeitsbeschwerde gegen das freisprechende Erkenntnis des Kammergerichts dürfte wohl nicht eingelegt werden; gegen Herrn Stieber soll übrigens bereits eine neue Anklage wegen Amtsüberschreitung schweben und am 7. Januar in erster Instanz zur Verhandlung kommen. Nach demselben Blatt kursiren in sonst unterrichteten Kreisen mehrere Gerüchte. Zunächst hieß es, daß bei dem Justiz-Minister von einem seiner Kollegen Beschwerde darüber geführt worden, daß die Verhandlungen eine mit denselben nicht im Zusammenhange stehende Kritik der Verwaltung verbunden hätten, dann, daß eine Veränderung in der Stellung des Oberstaatsanwalts Schwarz und eine Versetzung des Polizei-Direktors Stieber bevorstehe. — Der Polizeidirektor Stieber erläßt in den Berliner Zeitungen eine „nothgedrungene Rechtfertigung“, in welcher er seine in erster Instanz gemachte Anführung: „daß Fälle vorgekommen seien, wo mit Vorwissen des Oberstaatsanwalts Schwarz und des Herrn Justizministers Simons politisch verdächtige Personen Wochen, ja Monate lang in Polizeihast gehalten worden sind, ohne daß ein richterlicher Befehl vorlag oder auch nur eingeholt wurde, ohne daß die Verhafteten vom Richter vernommen wurden“ — von welchen Behauptungen der Oberstaatsanwalt Schwarz in dem Audienztermin zweiter Instanz öffentlich erklärt, daß sie grobe Unwahrheiten enthalten —, durch Schriftstücke aus dem bekannten Potsdamer Depeschen-Diebstahl-Prozess als richtig nachzuweisen sucht und schließlich erklärt, er werde eine völlig substantzierte Denunziation an den Präsidenten des Staatsministeriums richten. — Gewisse hiesige demokratische Blätter jubeln über das sich immer weiter entwickelnde — Drama und die noch zu erwartenden Szenen desselben. Das „Pr. Volksbl.“ spricht seine Entrüstung aus über das Unterfangen, zwei wichtige Zweige der Staatsverwaltung gegen einander vor der Öffentlichkeit sich im Kampfe gegenüber zu stellen. „Es giebt kein kräftigeres Mittel, die Staatsgewalt und die energische Handhabung der Gesetze durch ihre Beamten zu lösen und das Vertrauen des Volkes zu untergraben, als wenn zwei Staatsämter gegenseitig ihre Wölphen aufdecken.“ — Die „D. Z.“ schreibt aus Berlin: „Gutem Vernehmen nach hat das völlig rückwärtslose Auftreten des Ober-Staatsanwalts Schwarz wie in weiten Kreisen so auch an höchster Stelle einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht.“ zc. — Die offiziöse „Preussische Ztg.“ vom 26. endlich bringt einen unzweifelhaft aus dem Ministerium kommenden Artikel, welcher im Wesentlichen lautet wie folgt: „Die Staatsregierung ist unablässig bemüht gewesen, dem Gesetze Achtung zu verschaffen und die Praxis der Verwaltung mit dem strengen Buchstaben desselben in volle Uebereinstimmung zu bringen. Jede Beschwerde, welche gegen Uebertretungen der Polizei bei der vorgeordneten Dienstbehörde einging, ist mit Gewissenhaftigkeit geprüft und der Sache gemäß entschieden worden. Die Staatsanwaltschaft ist durchaus nicht behindert gewesen, diejenigen Polizeibeamten, gegen welche ihrer Meinung nach dazu Veranlassung vorlag, vor den zuständigen Kriminalrichter zu fordern. Um so mehr mußte es befremden, daß der Ober-Staatsanwalt Herr Schwarz in Anlaß eines Prozesses gegen zwei Beamte der Polizei es angemessen gefunden hat, in seine Anklage eine Erzählung einzuflechten, die um so bewundernswerther wirken mußte, als sie zugleich die Behauptung enthielt, daß das in jener Erzählung geschilderte, dem Gesetze systematisch widersprechende Verfahren der Polizei-Verwaltung zu Berlin auch jetzt noch fortbauere.“ — Die Staatsregierung wird ohne Zweifel zu überlegen haben, ob ein Beamter von so hervorragender Stellung dieselbe benutzen darf, um ohne eine in der Sache liegende Veranlassung gegen eine andere Behörde schwere Beschuldigungen zu einer Zeit und an einem Orte zu erheben, wo es der Letzteren nicht gestattet war, sich zu vertheidigen und über den Grund oder Ungrund jener Beschuldigungen sich auszuweisen. — Das unangemessene Verfahren des Ober-Staatsanwalts hat einen mit den Pflichten eines Beamten völlig in Widerspruch stehenden Schritt Seitens eines der Angeklagten zur Folge gehabt. — Wenn in solcher Weise Beamte, statt sich darauf zu beschränken, Gesehwirigkeiten, von denen sie Kunde zu haben glauben, den höheren Instanzen zur Untersuchung und Beschlußnahme in dem geordneten Wege anzuzeigen, sich an das Publikum wenden und die wichtigsten Angelegenheiten zur Erreichung persönlicher Zwecke benutzen, — welche Staats-Ordnung könnte zusammen mit solcher Anarchie bestehen? — Mit der Uebertretung, welche durch so unerhörte Vorgänge veranlaßt wird, wird sich aber zu gleicher Zeit noch eine zweite Erwägung verknüpfen müssen. Wie ungehörig auch die Form gewesen sein mag, in welcher der Oberstaatsanwalt seine Klagen gegen eine andere Behörde zu Tage brachte, die Staatsregierung wird sich der Pflicht nicht entziehen, den angeblichen Thatbestand, und was mit ihm im Zusammenhang steht, in soweit einer unnachlässlichen Prüfung zu unterwerfen, als er Personen betrifft, welche sich im Dienste des Staates befinden. Die Staatsregierung wird wie bisher, so auch in Zukunft, darüber wachen, daß alle Behörden des Landes ihre Autorität auf die feste Grundlage stützen, welche das Verfahren nach Recht und Gesetz gewährt.“

Die Börse am 26. war fest, aber noch immer ohne Geschäft. Staatsschuldenscheine 86½; Preuß. Rentenbriefe 94½

Deutschland. Die Ztg. „Berlin“ hört angeblich, daß in Süddeutschland seit dem 20. Oktober, dem Datum des neuen österreichischen Verfassung-Diploms, eine gewisse liberale Richtung emportaucht, welche auf die Herbeiführung eines süddeutschen Bundesstaates durch den Anschluß an das neu liberalisirte Oestreich ausgeht.

Oestreich. Alle übrigen Großmächte Europa's, Eine nach der Andern, zu schwächen und unterzuwerfen, das ist das nicht mehr zu verkennende Ziel der napoleonischen Politik, und eben so klar ist's, daß Oestreich jetzt an der Reihe ist. Oestreich soll dismembrirt werden, um es schwach zu machen, und das Mittel dazu ist die Revolution. Das insurrektionelle Ungewitter, mit welchem Ungarn bedroht und für die Loslösung Venetiens die indirekte Hilfe geleistet werden soll, zieht sich in den Donaufürstenthümern zusammen, von wo aus zur entsprechenden Zeit der combinirte Schlag gegen Oestreich geführt werden soll. Es ist keineswegs ein bloßes Hirngespinnst, das der bekannte Romantiker Alexander Dumas in seinem neapolitanischen Journal zum Besten giebt, wenn er von der Unabhängigkeit Ungarns und der Gründung eines großen föderativen Donaufaates spricht. Spricht doch auch die offiziöse Pariser „Patrie“ schon von einem neuen Kriege gegen Oestreich und der Insurrektion Ungarns als von einer fest beschlossenen Sache, und spricht man doch in Paris davon, die französische Regierung sei im Begriff, die Austragung der „Frage von Venetien“ durch einen Congress vorzuschlagen. Giebt es denn eine Frage von Venetien? Aber man will sie machen; und bald wird man dann eine „polnische Frage“ schaffen. — Deutlich und klar liegen die napoleonischen Zwecke vor Augen: wird man sie gewähren lassen? —

Frankreich. Die Geistlichkeit und besonders die Bischöfe erklären sich in meist sehr entschiedenen Hirtenbriefen und Erlässen für die Sache des Papstes; der Bischof von Lucon protestirt in seinem Hirtenbriefe mit großer Energie gegen die Vererbung des heiligen Stuhles. — Am 21. ist ein Kammerherr des Kaisers nach Edinburgh abgereist mit einem Briefe des Kaisers an die Kaiserin. Andererseits aber meldet man die Ankunft der Herzogin von Hamilton, welche, wie man sagt, die Bedingungen überbringt, unter welchen die Kaiserin geneigt sei, nach Frankreich zurückzukommen. (Unsere Vermuthung scheint sich also zu bestätigen.) — Der Kaiser verändert einige Personen seines Ministeriums, was übrigens ziemlich gleichgültig ist, und das Regierungsblatt „Patrie“ versichert, daß im gesetzgebenden Körper, dessen Machtvollkommenheit der der ehemaligen Verfassungen wieder genähert werden würde, Modifikationen herbeigeführt werden sollen. Es soll den Unzufriedenen etwas Honig um den Mund geschmiert werden. Der „Moniteur“ vom 25. bringt nun diesen liberalen Honig, der darin besteht, daß Senat und Kammer in jedem Jahre auf die Ehrenrede eine Adresse votiren sollen, welche aber in Gegenwart von Regierungskommissarien, die über die innere und äußere Politik Erläuterung geben werden, discutirt werden soll. Ferner ist zur Erleichterung des Amendementsrechts die Geschäftsordnung geändert, auch Maßregeln für schnelle Vertheidigung getroffen worden, und sollen die Minister ohne Portefeuille mit den Mitgliedern des Staatraths die Gesetzesvorlagen vertheidigen. Das nennt denn der Kaiser die Gewährung einer größeren Theilnahme an der allgemeinen Politik und einen augenfälligen Beweis seines Vertrauens. — General Pellissier, der Herzog von Malakof, ist zum Generalgouverneur von Algerien ernannt.

Großbritannien. Die Kaiserin der Franzosen weilt noch in Edinburgh. Das Wetter war frostig schaf mit Schnee und wahrlich nicht geeignet, eine leidende Gesundheit aufzurichten. Dabei machte die Kaiserin, auffallend genug, alle ihre Gänge zu Fuß und beschäftigte dabei mit besonderer Theilnahme die verwitterten Thürme, in denen sich einst die Gemächer der Maria Stuart befunden haben, der letzten Königin Frankreichs, die in Schottlands Hauptstadt seit 300 Jahren gesehen worden war. — Am 21. war in London das Gerücht verbreitet, der Kaiser Napoleon sei infognito in Dover gelandet. — Offiziell wird aus China vom 1. Oktbr. gemeldet: Die tartarische Kavallerie ist von den Verbündeten geschlagen worden. Das Heer der Mairten ist vor Peking angekommen. Die Chinesen haben Unterhandlungen begonnen, aber nicht als Bittende.

Italien.

Sardinien. Der dem Garibaldi umgehängte Nimbus fällt immer mehr zusammen; die offiziöse „Opinione“ erklärt, daß Garibaldi die General-Staatsanwaltschaft beider Sizilien für ein Jahr von B. Emanuel für sich verlangt und nur weil abschläglich beschieden, sich nach Caprea zurückgezogen habe. Das stimmt mit der Weigerung B. Emanuel's, die Dekrete des Dictators anzuerkennen, überein. Mikroslawski ist mit mehreren polnischen Offizieren aus Paris in Genua eingetroffen und nach Neapel abgereist. Die ministerielle „Opinione“ fordert die Regierung (diese also sich selbst) auf, das stehende Heer schnell zu ordnen und zu verstärken, um es in einigen Monaten ins Feld zu stellen zur Eroberung Venetiens.

Rom. Pariser Nachrichten melden vom 23., daß sämtliche in Gaeta befindlich gewesenen fremden Gesandten in Rom angekommen seien. Wie die „Preuß. Ztg.“ vernimmt, haben die Gesandten auf ausdrücklichen Wunsch des Königs Franz II., der das diplomatische Corps des den Inkonvenienzen einer belagerten Stadt ausgelegt wissen wollte, Gaeta verlassen.

Neapel. Die sardinischen Generale fahren fort, den Belagerungszustand über immer mehr Provinzen und Orte zu verhängen und zu verschärfen. Schon ist man dahin gekommen, zu proklamiren, daß „Alle, welche verdächtig (!) sind, gegen die Regierung (d. h. die sardinische) und die bestehende (oder vielmehr nicht bestehende) Ordnung conspirirt zu haben, dem „besonderen Gericht“ verfallen, das die Verbrechen abzuurtheilen hat, welche von den „Reactionairen“ begangen

werden.“ (Da hätte man denn ja schon die Blutgerichte der ersten französischen Revolution in optima forma!) Dabei aber greift die „Reaction“ doch fortwährend an sich; nach französischen Berichten sind alle Provinzen in Unruhe, sehr viele im offenen Aufstand und Kampf für Franz II., selbst in Neapel kann nur mit Legionen sardinischer Gensd'armen und einer großen Truppenzahl der Ausbruch noch verhindert werden, und doch hört man häufig den lauten Ruf: „Es lebe Franz II!“ und in einer Vorstadt wurden am 15. die dreifarbigten Fahnen herabgerissen und die weißen bourbonischen wieder vom Volke aufgepflanzt. — Nach den letzten Nachrichten wird die „liberale“ Regierung B. Emanuel's sämtliche neapolitanischen Provinzen, d. h. das ganze Land, in Kriegszustand erklären.

Bekanntlich wurde vor 8 Tagen in Gaeta eine Versuchung entdeckt, welche die Ermordung des Königs Franz II. zum Zweck hatte. Aus Neapel vom 22. bringt die „Times“ eine Depesche, wonach der König am vorhergehenden Tage einen Blutsturz gehabt hatte. Er wird wohl nächstens von dieser oder irgend einer anderen Krankheit aus dem Wege geräumt werden, wenn er nicht vorher, was man jetzt glaubt, bald abreist. Von der Landseite ist Gaeta vollkommen eingeschlossen. Unterdeß fahren die spanischen Schiffe fort, die Festung zu verproviantiren. Oestreichische und russische Offiziere sind in Gaeta eingetroffen, um die unzuverlässigen einheimischen Stabsoffiziere zu besetzen und zu unterstützen.

Amerika. Die südlichen Staaten der Union scheinen ihre (neulich erwähnte) Drohung, sich von den nördlichen zu trennen, wahr machen und dazu den Zeitpunkt vor dem Eintritt des neuen Präsidenten wahrnehmen zu wollen. Die auf Trennung der Union gerichtete Agitation dauerte, nach den letzten Berichten aus Washington vom 10. d., im Süden fort, nahm zu und erregt erste Vorgriffe. Die separatistisch gesinnten Bürger von Charleston in Südcarolina hatten sich in Massen versammelt, um eine sofortige Trennung zu begehren.

Handels-Nachrichten. (Wolff's tel. Bür.)

Hamburg, 26. Novbr. Weizen und Roggen unverändert und sehr stille. Del Novbr. 26, Frühjahr 26. Amsterdam, 26. Novbr. Weizen stille. Roggen preisstillend, Frühjahr 1 fl. niedriger. Raps Novbr. 72½, Dezbr. 75 nominell. Kübbel Novbr. 4½, Frühjahr 42½, Herbst 43½.

London, 26. Novbr. Englischer Weizen zu selbst 4 Schillinge niedrigeren Preisen unverkäuflich, fremder 1—2 Schillinge niedriger, nur Detailverkauf. Gerste träge, 1—2 Schillinge niedriger. Bohnen und Erbsen billiger. Hafer 1 Schilling gewichen.

Elbing. — r. Am Anfang dieser Woche sahen wir hier einen jungen Mann in der Uniform eines päpstlichen Schweizeroldaten, welcher auf der Heimreise nach seiner Vaterstadt Heilsberg begriffen war. Derselbe war als Buchbindergehülfe auf der Wanderschaft nach der Schweiz gekommen, wo er sich vor zwei Jahren für die päpstliche Armee hatte anwerben lassen. Er gehörte zu demjenigen Theil des Heeres, welcher nach der blutigen Schlacht von Castelfidardo in Loreto zu capituliren gezwungen wurde und in die Gefangenschaft der Piemontesen gerieth, um aber bald ausgeliefert und in die Heimath entlassen zu werden. Er bereute es durchaus nicht, in päpstlichen Diensten gestanden zu haben, da er in Italien ein ganz angenehmes Leben geführt habe und weder über Verpflegung noch über Unregelmäßigkeit der Soldauszahlung (pro Tag 9 Bajocci = 3 Sgr. 2½ Pf. preuß.) klagen konnte. — Der Mann, welcher aus unserem Nachbarstädtchen Tolkenitz nach Rom gehen wollte, hat es doch vorgezogen, bei seinem Kaminsfeuer zu bleiben.

In der gestrigen Sitzung des Magistrats ist dem Vernehmen nach, auf einen Bericht des Curators der Gasanstalt beschlossen worden, den Preis des Gases auf 2 Zflr. 15 Sgr. pro 1000 Kubikfuß herabzusetzen.

Auf die heute Abend im Casino stattfindende Soirée des Herrn Schäfer erlauben wir uns wiederholt, als auf einen außerordentlichen Kunstgenuß, aufmerksam zu machen.

Das am Freitag Abend hier verbreitete Gerücht von einer Feuersbrunst in Marienburg hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

(Eingefendet.)

Ein Wort über Schulzwang.

Wer auch nur oberflächlich einen Blick in das Gebiet der Schule und in das Schulleben thut, dem kann es nicht entgehen, daß nur dann die Zwecke der Schule — Erziehung und Unterricht — erreicht werden können, wenn die Kinder regelmäßig die Schule bis zur Confirmation besuchen. Ist das Ziel der Elementarschule durch die Schulregulative normirt, so soll dasselbe, so weit es nur möglich, doch auch von allen Schülern erreicht werden. Wird dies Ziel aber von den Kindern erreicht, deren Eltern damit zufrieden sind, wenn ihre Kinder auch nur nothdürftig lesen, schreiben und rechnen können? Abgesehen aber auch davon, wie steht es bei einem schlechten Schulbesuch um die Erziehung durch die Schule? Kinder, die ganz unregelmäßig die Schule besuchen, werden der Schule und dem Schulleben mehr und mehr entfremdet; sie verfallen in einen gewissen Schlandrian und sind auch dann, wenn sie in der Schule gegenwärtig, meist für den Einfluß, welchen die Schule auf ihre Erziehung äußern soll, unempfänglich; sie hören Alles nur mit halben Ohren und können dem Unterricht nicht folgen, weil dieser flüchtig fortgeschreitet und bei ihnen eben so viele Lücken findet, die nicht leicht ausgefüllt werden können.

Soll das Prinzip: „auch dem ärmsten Kinde einen angemessenen Unterricht und Erziehung zu gewähren“, nicht zur Illusion werden, so ist vor Allem nöthig, daß die der Schule zugewendete Zeit von den Kindern treu benutzt werde. Wer es weiß, wie der Lehrer ohnehin

gegen den Widerwillen der Kinder in Bezug auf Alles, was Anstrengung und Ausdauer erfordert, ankämpfen muß, der kann unmöglich einem unregelmäßigen oder verkürzten Schulbesuch das Wort ertheilen. Es wäre vielmehr wünschenswerth, wenn die Eltern darüber Aufklärung erhielten, wie unrecht es sei, wenn sie die Kinder ohne triftige Gründe von der Schule zurückhalten, da sie zwar unter manchem Vorwande sich der Strafe für Schulversäumnisse der Kinder entziehen, nimmer aber den Schaden wieder gut machen können, den sie dadurch ihren Kindern in Betreff ihrer Geistes- und Herzensbildung bereiten. Eltern, die es mit ihren Kindern wohl meinen, werden dieselben ordentlich zur Schule anhalten, für sie besteht kein Schulzwang; für diejenigen aber, die ihren Kindern statt Brot Steine bieten, ist ein Schulzwang — um der Kinder willen — wohl ganz in der Ordnung.

Luther, der große Reformator, erkannte nur zu gut, daß die protestantische Kirche nur dann eine sichere Grundlage habe, wenn die Kinder schon durch die Schule zur Gottesfurcht erzogen und in allen guten und nützlichen Dingen unterrichtet würden. Bleibt ein Volk unwissend in göttlichen und menschlichen Dingen — und es muß in Unwissenheit verfinstert, sobald die Schule das Ihrige nicht thut oder thun kann, so wird auch die protestantische Kirche ihre erhabene Bestimmung nimmer zu erreichen vermögen.

(Eingefendet.)

Unser Theater.

Wenn wir die hübschen Räume unseres Schauspielhauses betreten und uns in der vollen Behaglichkeit eines angenehmen Aufenthaltsortes an dem beliebtesten Genuß theatralischer Darstellungen ergötzen, dann denkt wohl selten oder fast nie Jemand daran, daß wir das Alles dem Gemeinfinn einer Anzahl unserer Mitbürger verdanken, der noch heute vergebens der Anerkennung, vergebens der kleinsten Entschädigung für die gebrauchten Opfer harret. Wollte fünfzehn Jahre sind es her, seit die Actionaire des Schauspielhauses das Geld zum Baue desselben hergaben und bis heute haben sie vor dem eingezahlten Capital noch nicht einen Pfennig Ertrag empfangen. — Damals befand die Stadtkommune sich durchaus noch nicht in der Lage, für gemeinnützige Anstalten, welche über das dringendste materielle Bedürfnis hinausgingen, eine Ausgabe sich zu gestatten; die Beispiele der anderen größeren und wohlhabenden Städte, welche ihre Stadt-Theater mit zum Theil ansehnlichen Beiträgen unterstützen, konnte für Elbing, das sich eben erst aus tiefer finanzieller Bedrängnis und Noth zu erholen begann, nicht maßgebend sein. Man hatte hier mit dem Nothwendigen noch so viel zu thun, daß man an das Nützliche und Angenehme nicht denken konnte. — Anders steht es jetzt: die lezterverflohenen fünfzehn Jahre haben den Wohlstand unseres Ortes in einer Weise gefördert und gehoben, wie man es damals kaum zu hoffen wagte. Elbing ist jetzt im Stande, neben dem Nothwendigen, auch das Nützliche und Angenehme zu fördern und zu unterstützen, — das beweisen die Beschlüsse der Stadtverordneten fast in jeder Sitzung. — Sollen unter so gänzlich veränderten Umständen diejenigen, welche damals, gewiß ohne eigennützige Absicht und mit dem Bewußtsein und dem Willen zum Besten des Allgemeinen Opfer zu bringen, das Geld zum Baue des Theatergebäudes zusammenbrachten, sollen sie für diese Bethätigung ihres Gemeinfinnes nur dadurch belohnt werden, daß ihre Opfer fortwährend bis in's Unabsehbare ausgedehnt werden? Denn noch ist wohl an einen Reinertrag aus der Verwaltung des Schauspielhauses nicht zu denken. Sollen sie für ihre Opferwilligkeit nichts davontragen, als die Warnung, sich je wieder an gemeinnützigen Unternehmungen zu beteiligen? — Man denke sich einmal, unser Schauspielhaus wäre noch nicht vorhanden, und man besetze sich einmal die alte Remise, in welcher vordem Komödie gespielt wurde: könnte es da wohl zweifelhaft sein, daß heute, unter den jetzigen Verhältnissen, die Stadt-Commune bereitwillig der Erbauung eines der Stadt würdigen Schauspielhauses ihre Unterstützung gewähren würde! Nun denn, was die Commune heute thun würde, wenn Elbing kein seiner würdiges Theater hätte: warum soll sie das nicht auch thun, da ein solches vorhanden ist? Und gewiß würde, mit einer Beteiligung der Commune in diesem Falle, für andere, künftige gemeinnützige Unternehmungen ein regerer Antriebe, eine freudige Opferwilligkeit erweckt und damit nachhaltig Gutes gestiftet werden. Und wäre denn die von der Commune zu gewährende Beteiligung von so erheblichem Belange? — Der Staat gewährt für Chauffee-, Eisenbahn- u. c. und andere gemeinnützige Bauten Zuschüsse und Zinsgarantien. Nun, möge im vorliegenden Falle die Commune sich darauf beschränken, den Actionairen des Schauspielhauses (nachdem durch fünfjährige Entbehnung der Zinsen das ursprünglich eingelegte Capital so gut wie absorbiert ist) von jetzt ab einen mäßigen Zinsertrag zu garantiren! Das wird keine hohe Summe ausmachen, es wird aber gewiß gute Früchte tragen.

Briefkasten. 1) „Müller und Schulze“ — könnte nur als Inserat aufgenommen werden. 2) Noch „einer für Viele“ möchte, in artiger Weise“ und „nicht unmanierlich“ seine Meinung auch abgeben, der betreffende Aufsatz konnte jedoch nicht aufgenommen werden, denn jede Sache muß ihr Maß und Ziel haben. 3) G. in K., — erhalten und danken. 4) — n in D., — hat ja wohl keine Gile.

Todes-Anzeigen.

Heute Abend 7½ Uhr entschlief sanft unsere geliebte Nihte Therese Abt nach mehrwöchentlichem Leiden an der Brustwasser sucht.

Dieses zeigen tief betrübt an
Preuß und Frau.

Grunau Höhe, den 25. November 1860.

(Verspätet.)

Donnerstag den 22. d. Mts. 10 Uhr Vormittags entschlief nach kurzer Krankheit sanft zum ewigen Frieden meine theure innigstgeliebte Schwägerin, die verwitwete Oberst-Lieutenant Henriette von Wuffow geb. von Jungschulz-Roeborn zu Elbing im 82. Jahre ihres Lebens.

Vom tiefsten Schmerze bewegt, widmet fern den Angehörigen und Freunden diese Anzeige. Johanna von Jungschulz-Roeborn geb. von Wahlen-Jurgas.

Laggarden, den 25. November 1860.

Nach ertheilter ministerieller Genehmigung werden wir, wie alljährlich, kurz vor Weihnachten eine

Verloosung

zum Besten

verschämter Armen

veranstalten. Ihre Majestät die Königin hat, ungeachtet der schweren Prüfungen, die die Vorsehung über Allerhöchstdieselbe verhängt hat, unserer Armen mit gewohnter Huld gedacht und uns bereits mehrere schöne Geschenke, darunter eine werthvolle Dellandschaft, zu jenem Zwecke allergnädigst zu überweisen geruht. — Wir erlauben uns, die Bewohner unserer Stadt insbesondere die verehrten Damen herzlich zu bitten, dem vorleuchtenden Beispiele unserer erhabenen Protectorin folgen und uns mit Gegenständen zu der Verloosung erfreuen zu wollen, zu deren Empfangnahme die Frauen Regierungsrath v. Schmidt und Postdirector Jahn, so wie Fräulein Kolling bereit sind, welche auch Loose à 5 Sgr. verabreichen.

Elbing, den 18. November 1860.

Der Vorstand des weiblichen Hilfsvereins für verschämte Arme.

Theater in Elbing.

Donnerstag, den 29. November: Zum ersten Male: **Der Winkelschreiber.** Lustspiel in 4 Akten nach Terenz. Hierauf: **Eine Gardinenpredigt.** Lustspiel in 1 Akt von Salingré.

Freitag, den 30. November: Zum Benefiz für Herrn Tschorny: **Die Me-moiren des Teufels.** Lustspiel in 3 Abtheilungen von Dr. Herrmann. Hierauf: **Ein Rabe und sein Kind.** Posse in 1 Akt von Berger.

J. C. F. Mittelhausen.

PROGRAMM.

Heute Mittwoch, den 28. November: im Saale des Casino **Musikalisch-rhetorische Soirée**

gegeben von

Louis Schäfer

unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein Lucas und geschätzter Dilettanten.

I. Theil:

- 1) Sonate (C-Moll-Alexander) für Piano und Violine von L. v. Beethoven. Die Violinpartie vorgetr. vom Concertgeber.
- 2) Die deutsche Poesie, Gedicht von v. Belle, gesprochen v. Fräulein Lucas.
- 3) Les Catacombes de Rome von Delille, gesprochen vom Concertgeber.

II. Theil:

- 4) Capriccio für Piano und Violine von H. Triest.
- 5) Hagar in the wilderness, amerik. Dichtung von N. P. Willis, in englischer Sprache gesprochen vom Concertgeber.
- 6) „Ich werde niemals declamiren“ humoristische Dichtung, gesprochen von Fräulein Lucas.
- 7) Wanderlied von Hei nr. Pro ch, Gesang mit Begleitung des Pianoforte.
- 8) Die Kraniche des Ibcus, Ballade von v. Schiller, gesprochen vom Concertgeber.

Anfang 7 Uhr.

Billets à 10 Sgr. sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn Léon Saunier, in der Conditorei von Maurizio & Co. und bei dem Oekonomen Herrn Streller im Casino.

Liedertafel.

Donnerstag, den 29. h.,
Abends 8 Uhr.

Sonntag den 2. Dezember:

Zweite Soirée

im Saale des Herrn Sembrowski. Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Karte gestattet.

Das Comité.

Heute Abend:

musikalische Vorträge bei H. Stummer.

Donnerstag den 29. d. Mts., Abends: **Humoristisch: musikalische Vorträge** wozu freundlichst einladet C. Schimohr.

Im Verlage von L. Holle in Wolfenbüttel erscheinen:

W. A. Mozart's 18 Duos für Pfte u. Violine 18 Hefte. 2½ Thlr.

L. van Beethoven's 13 Trios für Pfte, Violine u. Vclle. 4 Thlr.

J. L. Dussek's ausgewählte Compositionen für Pfte à 2 und 4 ms. 19 Hefte. 2½ Thlr.

C. Witting's Kunst des Violinspiels. 8 Bände circa 4 Thlr.

Ausführliche Prospective gratis. Das erste Heft ist zur Ansicht, die Fortsetzung nur auf feste Bestellung durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen, in Elbing durch **Neumann - Hartmann's** Musikalien-Handlung.

250 Scheffel schöne blaue Kartoffeln verkauft in kleinern Posen bis zu 10 Scheffel und liegt Probe zur Ansicht bei Carl A. Frenzel, heil. Geiststraße No. 54.

P. Zeiffing, Bartkam.

Eine frischemilche Kuh ist zu verkaufen Junkerstraße No. 8.

Das Haus Spieringsstraße No. 4, worin ein bedeutendes Fabrikgeschäft betrieben worden ist und sich seiner Räumlichkeit halber zu jedem Geschäft, besonders zu einem großen Produkten-Geschäft eignet, ist sofort zu verkaufen. Näheres bei

A. Pinkusohn, Wittwe, Spieringsstraße No. 4.

Ich bin Willens mein Grundstück in **Ollerswald 2. Trift**, mit 11 Morgen Land, ¼ Meile von Elbing, zu verkaufen. Käufer können sich jederzeit bei mir einfinden. Carl Reif.

Lackirte Gummischuhe werden schnell von jedem Fehler dauerhaft reparirt. Dohsenstranfen No. 21., neben der Schmiede.

Den geehrten Herrschaften hiesiger Stadt und Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß ich hierorts mit einer chemisch approbirten Bettfeder-Reinigungs-Maschine einige Zeit aufhalten werde. Diese Reinigung geschieht nicht wie auf den andern Maschinen, sondern durch Wasserdampf. Der Staub und Sand wird entfernt, die Matten und Schaben völlig getödtet. Das reellste Verfahren wird hiermit zugesichert, und wünscht der Unterzeichnete, daß die geehrten Herrschaften sich von diesem neuen Verfahren überzeugen möchten. Bestellungen werden vorläufig täglich angenommen im Gasthof „Palmbaum“, Holländerstraße No. 1.

F. Liske, Bettfederreiner.

Borstfortirern und Borstenarbeitern wird lohnende Beschäftigung nachgewiesen Spieringsstraße No. 12.

1500 Thlr. sind zur ersten Stelle, wozu möglich auf ein ländliches Grundstück, von Neujahr ab zu begeben. Näh. Junkerstr. 56.

Verloren. Ein Buch ist verloren gegangen, betitelt die 6 schlafenden Jungfrauen, 2. Theil. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine Belohnung abzugeben bei Hr. Annuske, in der Leihbibliothek alter Markt und heilige Geiststraße.

Große Berliner Weihnachts-Ausstellung von Manufactur-Waaren
 in der neu etablirten Tuch- und Mode-Waaren-Handlung von
S. Grau & Co. aus Berlin (Fischerstraße No. 27.)
Preise billig! billig! billig!

Thorner Pfefferkuchen

von **Gustav Weese**

find in vorzüglichster Qualität in allen Sorten zu haben in dem Mehl- und Brod-Verkauf-Geschäft in der Schmiedestraße, neben Herrn Maurizio.

Thorner Pfeffernüsse.

Coiffüren von Chenille und Band in großer Auswahl von 20 Sgr. an empfehlen

Rahn & Rolling.

Die Saamen- und Pflanzen-Handlung

von

A. L. Doering.

äußeren Mühlendamms No. 62., empfiehlt blühende Hyacinthen, Tulpen u. a. Topf-Pflanzen, Blumen-Bouquette und Kränze.

Holz-Auktion.

Dienstag den 27. d. M. und jeden folgenden Dienstag Vormittags 10 Uhr, soll im hiesigen Gutswalde eine Auktion von Birken, Buchen und Fichten Kastenholz abgehalten werden.

Alt Dollstädt, den 19. November 1860.
Das Dominium.

Ein fettes Schwein und eine fette Kuh sind zu verkaufen bei Brunau in Postlag per Altfelde.

Angerstraße No. 44. ist das massive Haus mit 4 Stuben, Bäckerei, Stall, Scheune und Garten zu verkaufen. Zu melden bei **Kämmer in Gütte.**

Ich bin Willens mein cantonfreies Grundstück mit 42½ Morgen Land, wovon 4 Morgen mit Wintersaat bestellt sind, aus freier Hand zu verkaufen. Käufer können sich innerhalb 4 Wochen einfinden.

Ellerwald 4. Trift. Wittwe Dyd. ¼ Morgen kulmisch Ackerland ist zu verkaufen. Näheres alifädliche Grünstraße 4. bei Wedekindt.

Eine Wohngelegenheit von 2 auch 3 Zimmern ist von sogleich zu vermieten
Wasserstraße No. 57. 58.

Gründlicher Klavierunterricht wird ertheilt von Lehrer **Kloß**, Hospitalstr. 4. Auch stimmt derselbe billig Klavere.

Ein ordentlicher **Laufbursche** findet sofort eine Stelle
Wasserstraße No. 26.

Wer ein Stübchen nebst Kochgefaß an eine Person zu vermieten hat, beliebe seine Adresse in der Expedition abzugeben.

Ein Damen-Etui ohne Geld ist Sonntag den 25. d. im Vorhaus des Theaters verloren; der Finder wird dringend gebeten, es gegen angem. Belohn. Fischerstraße 9. 1 Tr. abzugeben.

5 Thaler Belohnung.
Auf dem Wege von Elbing nach Liebowalde ist am 7. November ein Sack, signirt Liebowalde 1857, eine blaufarirte Züchle mit schmutziger Wäsche und eine Kiste mit diversen Kleintigkeiten enthaltend, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten die Sachen beim Gutbesitzer Richter in Liebowalde bei Christburg abzugeben.

Sonnabend den 1. Dezember werden bei mir Marzipan und Perlhühner verwürfelt, wozu freundlichst einladet
Fichtborst. A. Spetser.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Agathon Bernich in Elbing.
Gedruckt und verlegt von
Agathon Bernich in Elbing.

Beilage

Brust-Sirup gegen Husten à Flasche 5 Sgr. empfehlen
Rahn & Rolling.

Die mit so grossem Beifall aufgenommene Sammlung beliebter Opern-Arien, classischer Compositionen, Tänze und Volkslieder

Die jungen Musikanten.

für das Pianoforte arrangirt von

F. Schubert,

drei Hefte, 100 Stücke enthaltend, jedes Hest = **nur 15 Sgr.** = ist wieder in neuen Vorräthen eingetroffen.

Neumann - Hartmann.

Inserate für die Danziger Zeitung werden angenommen und ohne Portoberechnung prompt befördert, in Elbing durch die Buchhandlung von

Neumann-Hartmann.

Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Privat-legium und Königl. Preuss. Ministerial-Approbation.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in versiegelten Original-Päckchen à 6 Sgr.)

Dr. Suin de Boulemard's arom. Zahn-Pasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungs-Mittel der Zähne und des Zahnfleisches; (in ¼ und ½ Päckchen à 12 und 6 Sgr.)

Professor **Dr. Lindes** Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalflüden à 7½ Sgr.

Apotheker **Sperati's** Italienische Honigseife, zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; (in Päckchen zu 2½, und 5 Sgr.)

Dr. Hartung's Chinarinden-Deo, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; (in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 10 Sgr.)

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; (in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 10 Sgr.)

Necht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in **Elbing** nach wie vor **nur allein verkauft** bei

Fr. Hornig,

sowie in **Pr. Holland** bei **C. B. Klemm.**

Flach, den Stein zu 4 Thlr., hat zu verkaufen **W. Mierau,**
Gr. Wickerau.

Kronleuchter, zum Ausleihen bei Festlichkeiten, empfiehlt

Adolph Kuss.

Gamlott, Twilld, Mixed-Lüstre, Poil de chevre und Plaid, leinene und baumwollene Tafchentücher, seidene und wollene Gravattentücher, Umsteck- und Umschlagtücher, seidene und baumwollene Regenschirme empfiehlt zu billigen Preisen

Otto Hoock, Wasserstraße 31.

Das beliebte braungestreifte Kleiderzeug empfiehlt in mehreren Mustern

Otto Hoock.

Frische

Rheinische Wallnüsse

empfehle ich in größern Partien und einzelnen Ballen billigt.

J. Schultz,

im goldenen Ring.

Honig

in schönster Qualität

im goldenen Ring.

Catharinen-, ungar. Banat-, böhmische u. Montauer Pflaumen im goldenen Ring.

Höchstgereinigte Cocus-Nuß-Deo-Soda-Seife, das Stück zu 1, 1½ Sgr., in Päckchen, 30 Sorten der feinsten **Toiletten-Seifen,** als: Mandel-, Orangen-, Kräuter-, Honig-, Bimstein-, Veilchen-, Berlin-er Seife u. s. w. u. s. w.

Rasir-Seife, die stärksten, sorbdesten Barthaare zu erweichen und einen festen stehenden Schaum hervorzubringen, sowie auch **Gall-Seife,** anwendbar zur kalten Wäsche für farbige Stoffe jeden Gewebes, empfiehlt

F. Wintner,

Wasserstraße No. 87.

Die rühmlichst bekannten **Dschinski'schen Gesundheits- und Universalseifen** sind wieder nebst Gebrauchs-Anweisung bei mir vorrätig.

M. Hamm, in Tiegenhof.

Augenkranken!

Das mit allerhöchster Concession bestehene weltberühmte wirklich ächte **Dr. Whites Augenwasser** von Fr. Ehrhardt wird à Flacon 10 Sgr. bereitwilligst besorgt durch

Mich. Hamm, in Tiegenhof.

Kgl. Preussische Lotterieloose etc. etc., sind bei dem Handlungshause **H. B. Schottensfels** in Frankfurt a. Main zu haben.

In **Stagnitten** stehen 40 Achetel im vorigen Winter geschlagenes Knüppelholz zum Verkauf.

Neue Damen-Mäntel

empfangen wieder und empfehlen!

Pohl & Koblenz.

Ausverkauf.

Unter den zur Räumung zurückgesetzten Waaren empfehlen als sehr preiswerth **Barège du nord** von 2 1/2 Sgr., **Napolitains** von 3 Sgr. und **Jaconas** von 4 Sgr. an.

Pohl & Koblenz.

J. Unger, Fischerstraße No. 2.,

empfehlte unter den für den diesjährigen

Ausverkauf

im Preise bedeutend herabgesetzten Waaren, als besonders preiswerth und billig zu passenden **Weihnachts-Geschenken:**

- 1 Partie abgepackte Roben in Barège und dichten Stoffen à 1, 2 und 3 Thlr.,
- 1 „ französische und sächsische Barège von 3 Sgr. an,
- 1 „ Poil de chevre von 3 1/2 Sgr. an,
- 1 „ 1/2 dfl. und helle Cattune von 3 Sgr. an,
- 1 „ 1/2 Nessel-Cattune von 2 1/2 Sgr. an.

Zum Ausverkauf

habe ich Kattune in dunkeln und hellen Mustern, Poile de chevre, Ripse, Batiste, Barege, Mousselin de laine und verschiedene andere Kleiderstoffe, Hosenzeuge, Shawls, Tücher u., so wie den Ueberrest meiner Double-Säcke zu sehr billigen Preisen zurückgesetzt und empfehle außerdem mein wohl assortirtes Tuch- und Manufaktur-Waaren-Lager.

Gustav Entz,

Alter Markt No. 12. 13.

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß in diesen Tagen die Aufstellung der vielen **Weihnachtsfachen** beendet wird und hoffe ich dann durch tüchtige Beschäftigung in lohnender

F. E. Blum, Wasserstraße No. 37.

Puppenköpfe in Porzellan, Holz und Pappe wie **Puppengestelle** empfiehlt

F. E. Blum.

Korbstühle, Blumentische, Schaiselkörbe und verschiedene andere Korbwaaren empfiehlt billigst

C. Gröning.

Puppenbälge und Puppenköpfe mit Haarfrisuren, von 2 1/2 Sgr. ab, empfiehlt **C. Gröning.**

Wollfachen aller Art,

im neuesten Geschmack,

empfehlte

J. F. Kaje.

Beste französische Gummischuhe, Strickwolle, deutsche wie engl.

Strickbaumwolle, Vigonia, Ducks-Finhandschuhe, Fischbein und Blanches, Schuh- und Corsettsenkel,

Futterkattune, Sanzwirne, Eisengarn, engl. Nähnadeln, versch. Bänder, Knöpfe, Gürtel, Gürtelband

und **Schlösser, Hutschnallen** u. versch. m., empfiehlt gute Waare zu anerkannt billigsten Preisen.

No. 16, Fischerstr. No. 16.

W. A. Rube.

Häcksel-Maschinen neuester Konstruktion,

mit und ohne Vorlege, **Schrotmühlen, Mufmaschinen, Dresch- und Getreidereinigungsmaschinen** empfiehlt billigst

R. W. Pieper,

Junkerstraße No. 42.

Lange Hinterstraße 32. Körperstraßenede im Keller sind täglich gute Kartoffeln zu verkaufen.

Neue Rhein. Wallnüsse

in Ballen und ausgewogen billigst, so wie neue Para- und Lamberts-Nüsse, beste neue Trauben-Rosinen, Sultani-Rosinen, Knack-Mandeln, Smyrnaer und Malagaer Feigen, neue Datteln, Cathar., türkische, bamberger und montauer Pflaumen, bestes neues geschältes Back-Obst: Birnen und Aepfel, neue Pflaumen- und Kirschkreide, Gothaer Cervelatwurst, Magdebg. Sauerkohl, Teltower Rübchen, beste gelesene Marzipan-Mandeln und neue Succade empfiehlt

Herrmann Entz,

Heilige Geiststrasse No. 14.

Große pommerische Gänsebrüste und Keulen, Neuschateller Käse, saure Gurken empfiehlt

W. Fast.

Schöne saure Gurken

empfehlte

H. Sudermann,

im gold. Löwen.



Blühende Tulpen, Nefeda, chinesische Primeln, so wie verschiedene Topfpflanzen und **Blumenbouquette** empfiehlt

S. Brandt,

Sonnenstraße No. 33.

12 verschiedene Sorten gut erhaltenes **Winter-Obst** so wie auch große **doppelte Wallnüsse** sind zu haben

Lange Niederstraße No. 29.

Ein fettes Schwein ist zu verkaufen.

Grubenhagen No. 15.

Für Unterleibs- und Hämorrhoidal-Kranke!

Die **Dr. Strahl'schen Hauspillen**, zu welchen ich allein die Originalrecepte besitze, haben wiederholt Nachahmung gefunden. Im Interesse des Publikums mache ich daher darauf aufmerksam, daß die **ächten Pillen** nur in Schachteln mit der Firma **H. Augustin**, Elephanten-Apotheke zu Berlin, verabreicht werden.



Ein- und zweispännige, neue, russische **Schlitten** hat vorräthig **J. Allert,**

Spieringstraße No. 31.

Eine Gas-Lampe ist billigst zu verkaufen neuskädtische Grünstraße No. 5.

Das Haus Logenstraße No. 11., mit 5 Stuben, ist zu verkaufen.

Mein Grundstück mit 5 Morgen culm. Land in **Ellerwald 1.** Trift bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.

Wittve Brauer.

Dem geehrten Publikum **Saal-feld's** und dessen Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich daselbst als Arzt niedergelassen habe. Meine Wohnung ist am Markte, im Hause des Herrn Hirschfeld.

Dr. S. Gotthilf,

pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Zum Pianoforte- und Orgelstimmen so wie allen vorkommenden Reparaturen empfiehlt sich

Otto Kampowsky.

Zu erfragen beim M.-D. Herrn Denkel in **Christburg.**

Die **Großbritannische gegenf. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** in London, concessionirt für die Königl. Preuß. Staaten, beabsichtigt nunmehr über-

all **Agenten** anzustellen. Respectable Personen, welche diese Agentur zu übernehmen wünschen, belieben sich schriftlich an den General-Agenten **F. J. Liebmann** in Berlin, **Unter-Schiffbau von ...**

am liebsten von außerhalb, kann sogleich eintreten große Ziegelsteinstraße No. 5.

„**Bergalle!**“

Gesuch von Lehrlingen.

Eltern, welche geneigt sind, ihren Kindern die Musik erlernen zu lassen, finden sofort eine Lehre beim Stadtmusikus **E. Bepin** zu **Dirschau.**

Eine erfahrene Wirthin sucht zum 1. Januar 1861 eine Stelle auf dem Lande. Näheres erste Niederstraße No. 3.

1000 Thlr. werden auf eine ländliche Besorgung gegen überwiegende hypothekarische Sicherheit gesucht durch **C. E. Heidemann.**

2100 Thlr. sind im Ganzen oder getheilt gegen pupillarische Sicherheit zur ersten Stelle zu begeben. Wo? erfährt man in der Redaktion d. Bl.

Pacht-Gesuch.

Eine Schank- oder Gastwirthschaft wird vom 1. Januar k. J. zu pachten gewünscht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

2 **Satz** gut erhaltene Betten für Gesinde werden im **Auftrage** gekauft von **J. A. Grünwaldt**, Junkerstraße No. 21.

Ein leichter Stuhlschlitten wird verlangt. Wo? erfährt man in der Red. d. Bl.

Wasserstr. No. 38. sind Montag Abend 2 Stühle auf dem Beischlag von Jemand vergessen worden, können daselbst gegen Insertionskosten abgeholt werden.

Freitag Abend ist aus der Brückstraße nach der Junkerstraße ein braun zugerichteter **Rohlederhals** verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält bei Rückgabe eine angemessene Belohnung Junkerstraße No. 52. Vor dem Ankaufe wird gewarnt.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber **Agathon Bernich** in **Wilmig.**

Druckt und verlegt von **Agathon Bernich** in **Wilmig.**

Theater.

Goethe's „Faust“ ist nicht als abgeschlossene Tragödie, sondern als ein dramatisches Gedicht zu betrachten, das als eine Fülle von Gedanken, Gestaltungen und formellen Mannigfaltigkeiten den Streit und Widerstreit zwischen Geist und Materie, das ewige Ringen der feindlichen Gewalten in der menschlichen Brust, das dualistische Prinzip, das durch alle Erscheinungen hindurch geht, erfasst und darstellt; das, wie kein anderes, bald in den höchsten Regionen des Aethers in lyrischem Dufte zerfließt, bald in der traulichen Häuslichkeit des bürgerlichen Lebens festen realen Boden gewinnt; das, wie kein anderes, so viel errathen und denken läßt. — Dieses Gedicht ist so reich an bühnlichen Effectscenen, daß es auch in der gewagten Zurückung für die Bühne den großartigsten Eindruck durch die Darstellung auf den gefühlvollen denkenden Zuschauer hinterlassen muß, auf den armen Erdbewohner, der ja gleichsam in dem Faust sein eigenes „Ich“ repräsentirt findet, — und wo gäbe es einen Menschen, in dessen Brust nicht auch einmal solche Kämpfe des materiellen gegen das geistige Wesen getobt hätten! — Mit diesen Gedanken beschäftigt, betreten wir am Sonntag Abend die freundlichen Räume unseres Theaters, nachdem wir eben durch die herrliche Musik zu Mozart's „Requiem“ das unvergängliche Schöne der Kunst aufs Neue empfunden hatten. — Nicht ohne Zagen nahmen wir diesmal unseren Platz in dem vollständig gefüllten Hause ein. Es war ein großes Wagniß, den „Faust“ mit den Kräften einer ambulanten Gesellschaft unserem sehr verdöhnten und anspruchsvollen Publikum vorzuführen, und es ist uns daher um so erfreulicher, berichten zu können, daß die Aufführung verhältnißmäßig eine möglichst gute war. Abgesehen von den einzelnen Schwächen, welche unabwieslich bei solchen Vorstellungen auch auf den größten Bühnen zu finden sind, erkennen wir vor Allem rühmend an, daß die Darsteller der 3 Hauptrollen so weit ihrer Aufgabe gerecht wurden, daß in der Totalwirkung die tragische Gewalt des unergleichlichen Drama's völlig zur Geltung kam. — Fräulein Lucas, welcher wegen plötzlicher Erkrankung des Fräul. Zitt die Partie des Gretchen erst am Tage vor der Ausführung übertragen war, erfreute uns mit dieser Leistung ungemein, und in Anbetracht der kurzen Zeit, welche Fräul. Lucas auf das Studium dieser Rolle verwenden konnte, finden wir, daß dieselbe auch unzweifelhafte Befähigung für die Tragödie hat. — Die Befangenheit, von der sie Anfangs noch eingenommen war, löste sich bald im Verlauf der Darstellung, und gestattete ihr, sich auch mit größerer Sicherheit in Mimik und Gestikulation zu bewegen. — Einzelne Scenen, wie beispielsweise das erste Begegnen Gretchen's mit Faust im Garten der Abschied von ihr, welche für eine so junge aber die großartige Rolle Fräul. Lucas es ist, gewiß sehr geeignet, aber auch äußerst gefährliche Proben ihres Talentes sind, gelangen der Darstellerin vorzüglich; sie brachte auch heute das nöthige Maas von Gefühl und Wärme in ihre Rolle und ließ auch nicht den Ausdruck der leidenschaftlichen Erregtheit, welche sich ja bei dem unschuldigen Gretchen in der Schlussscene bis zum Jenseits steigert, an den erforderlichen Stellen, vermissen. Wenn dagegen die Darstellerin in einigen anderen Scenen, als z. B. in dem Gebet vor dem Muttergottesbilde, nicht so ganz den richtigen Ton traf, um die dichterischen Intentionen klar und natürlich wiederzugeben, so wird es wohl nur dieses Winkes bedürfen, um den bewährten Fleiß der talentvollen jungen Dame zur Beherrschung des Organs und seiner größtmöglichsten Modulation in allen Nuancen der Seelenstimmung anzuspornen. — Freilich übte die Haltung des Publikums, wie bei den anderen Darstellern, sichtbar auch hier einen sehr nachtheiligen Einfluß aus; denn wenn eine Schauspielerin in dieser ersten Scene schon beim Austritt mit Gelächter begrüßt wird, wo soll da eine richtige Stimmung zur Andacht und zum Gebet herkommen. — Die Herren Müller (Faust) und Streng (Mephisto) ließen ebenfalls nicht den Fleiß verkennen, welchen sie auf das Studium ihrer Rollen verwendet hatten; Beide entledigten sich ihrer Aufgabe mit ziemlichem Geschick. Bei Herrn Müller flachte sich die Anfangs sehr gute Darstellung des Faust allmählich ab und ließ zum Schluß Manches zu wünschen übrig; auch ist das Organ des Herrn Müller für den Rhythmus der gebundenen Rede zu spröde und dialektisch. — Herr Streng brachte die diabolische Natur des „verneinenden Geistes“ oft in etwas zu grellen Farben zur Anschauung. Beide Herren hätten mehr Ruhe in der Deklamation der Monologe beibehalten müssen. — In der Mitwirkung der übrigen Darsteller ist noch die Rolle der Martha von einiger Bedeutung, leider hatte Frau Groß nicht hinlänglich den Unterschied erkannt, den das Spiel im klassischen Drama gegen die Posse erfordert. Sie trat mehrmals in so auffälliger Weise, daß ihr nur der Beifall der höhern Sonntagsgäste zur Mithilfe ihrer Leistung zu dienen schien. — Das zahlreich verammelte Publikum zeichnete sich am Schluß durch vollstimmigen Hervorruf aus. —

Die Zeit der Benefizabende rückt heran. Herr Eschorny, ein eben so fleißiges als talentvolles Mitglied unserer Bühne, dem wir noch Dank für die prächtige Darstellung des „Baron“ im „modernen Barbar“ schuldig sind, hat zu seinem am nächsten Freitag stattfindenden Benefiz das alte bewährte Lustspiel von E. Schneid er „Die Memoiren des Teufels“ und eine neue einactige Posse von Kallisch gewählt. Mehr wie jedem Anderen ist dem Benefizianten eine brillante Einnahme an diesem Abend zu gönnen, damit der zur Repräsentation der Bonobivants erforderliche Humor

und Uebermuth sich auch ferner bei Herrn Eschorny gut conserviren möge.

Musik. Die Aufführung des Mozart'schen „Requiem“ am Sonntag Abend hatte ein sehr zahlreiches, gewähltes Publikum (ca. 350 Personen) in der Kirche versammelt. Allen Freunden der Tonkunst wird dieser Abend eben so unergötzlich bleiben wie alle übrigen Aufführungen des Doering'schen Sängervereins, die immer den Stempel der Vollkommenheit und Präzision tragen.

(Eingefendet.)

(Schiller-Lotterie.)
Verlagsartikel oder nicht,
Bleib noch die große Frage;
und diese Frage ist genügend erledigt worden durch die in der vor. No. d. Bl. mitgetheilte Regel. Zu bedauern ist nur, daß der Verf. einen Unterschied macht zwischen den Nummern über und unter 97,417, und dadurch eine bedeutende Minorität von Spielern mit einer Addition belastet, von welcher die glücklichere Majorität verschont geblieben ist. Dieser Beschwerde konnte er leicht abhelfen, wenn er seiner Regel diese für alle Loose gültige Fassung gäbe:
Den Unterschied zwischen der Nummer Deines Looses und 97,417 dividire durch 11; nur, wenn die Division aufgeht, erhältst Du nicht einen Verlagsartikel, sondern einen anderen Gewinn.
Wer nur etwas mit der Theorie der Zahlen bekannt ist, wird leicht bemerken, daß in dieser Regel 97,417 mit der Zahl 1 vertauscht werden kann. Wir tragen daher kein Bedenken, noch einen Schritt weiter zu gehen, auch die Subtraction zu beseitigen und sämtliche Loose-Inhaber mit dieser einfachen, allgemein gültigen Regel zu erfreuen:
Die Nummer Deines Looses dividire durch 11, und wenn Du nicht den Rest 1 erhältst, so fällt Dir ein Verlagsartikel zu, ein anderer Gewinn dagegen, wenn 1 als Rest bleibt.

(Aus dem Briefkasten.)

Wenn die Herren Battke und Genossen von meinem Vorschlage: „die Gehalte der Lehrer fußenweise je nach den Dienstjahren aufstecken zu lassen“, nichts wissen wollen, so ist das ihre Meinung, für welche sie Gründe haben mögen, die sie jedoch nicht mittheilen; wenn aber, damit noch nicht genug, Herr Cantor Battke noch einmal für sich allein, unter allerhand Luftstieben, meinen wohlgemeinten Vorschlag durch die Versicherung erwidert: „Gewiß, wenn Lehrer etwas zu bitten haben, wird das in artiger Weise geschehen und haben sie ja meinen“, so vermag ich zwar einen Zusammenhang zwischen meinem Vorschlage und dieser Erwidderung nicht zu entdecken, glaube ihm jedoch die Gegenversicherung ertheilen zu können, daß dieselbe überflüssig war; denn Jedermann weiß zu gut, wie viel Mühe Lehrer sich oft geben müssen, um Schülern „artige Weise“ beizubringen, und wie häufig Lehrer in die Lage kommen, wenn Schüler sich „unmanierlich“ aufführen, dies rügen zu müssen, als daß man daran zweifeln sollte und es der Versicherung bedürfte, daß sie selbst „in artiger Weise bitten und haben sie etwas zu fordern, nicht unmanierlich erscheinen werden.“ Doch deshalb hat Herr zc. Battke sich am Ende nur mit seinen Herren Kollegen auseinanderzusetzen. Mir aber, das muß ich gestehen, ist es besonders erfreulich gewesen, aus der „Erwidderung“ des Herrn zc. Battke zu ersehen, wie derselbe in Uebereinstimmung mit einem anderen Aufsatze der nämlichen No. d. Bl. sich so entschieden gegen die „heut“ zu Tage nicht unbeliebte Art und Weise, in ungebührlichen Worten und Geschreibseln Einrichtungen unserer Behörden zu bekritteln“, ausspricht, und habe ich demnach nicht unterlassen zu sollen geglaubt, für diese treffliche Bemerkung dem Herrn Cantor Battke meine volle Anerkennung hierdurch auszusprechen. Einer für Viele.

Ämtliche Verfügungen.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns C. A. Bergmann hieselbst eröffnete Conkurs ist durch Accord beendet.
Elbing, den 21. November 1860.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Die Stadtverordneten-Versammlung hält Freitag, den 30. November c. Nachmittags 5 Uhr eine gewöhnliche öffentliche Sitzung.

Tagesordnung:

- 1) Wahl eines Vorstehers des Pauperknabenstifts und Anmeldung zur Schulvorkehrwahl von Heil. Leichnam und des Armenschulenkassens.
- 2) Das Project des Weiterbaues der Pommerischen Bahn.
- 3) Etat des Krankenstifts und des Pauperknabenstifts pro 1861/6 und Bau-Etat pro 1861.
- 4) Jahresbericht der Kinderbewahranstalten.
- 5) Verhandlungen des 15. Provinzial-Landtages.
- 6) Not.-Beantwortung der Holzhoßs-Rechnung pro 1859/60 und des Heil. Leichnamshospitals pro 1859.
- 7) Niederschlagung der Kommunalsteuer-Reste pro 1858/60.
- 8) Angelegenheiten der Gasanstalt betr.

Königliche Ostbahn.



Vom 1. t. Mits. ab treten nachstehende Abänderungen unseres gegenwärtigen Fahrplans ein:

- 1) Die Local-Personenzüge IX. und X. werden auf der Strecke zwischen Insterburg und Gumbinnen aufgehoben; die Abfahrt des Zuges X. von Insterburg findet um 5 Uhr 1 Minute Morgens statt. — Hierdurch ändern sich auch die Ankunfts- und Abfahrtszeiten dieses Zuges bis zu der Station Gildenboden, von wo ab der jetzige Fahrplan unverändert bestehen bleibt.
- Der am 30. d. Mits. Nachmittags von Danzig abgehende Local-Personenzug IX. erreicht bereits in Insterburg sein Ende.
- 2) Der Personenzug III. wird auf der Strecke zwischen Heiligenbehl und Cydtkubnen künftig schneller befördert, so daß er in Cydtkubnen bereits 9 Uhr 17 Minuten Morgens eintrifft.
- 3) Ebenso wird der Güterzug V. von Rönigsberg in Zukunft schon um 5 Uhr 50 Minuten Morgens abgelassen werden und auf Station Bwenzhagen 14 Minuten früher, als bisher eintreffen. Von da ab bleibt der gegenwärtige Gang des Zuges unverändert.

Das Uebrige ergeben die auf den Stationen ausgehängten und daselbst käuflich zu habenden berichtigten Fahrpläne.

Bromberg, den 22. November 1860.
Königliche Direction der Ostbahn.

Bekanntmachung.

Die Bernsteinnutzung am Seestrande der frischen Nehrung, auf einer Strecke von circa 10 Meilen, von Weichselmünde bis Polst (Marmeln) soll vom 1. September 1861. ab August 1867, in eine vor dem Herrn Stadtrath Dodenhoff im Rathhause am

8. Dezember d. J. Vormittags von 11 Uhr ab

anstehenden Licitations-Termin in Pacht aus-geboten werden, wozu cautionsfähige Pacht-lustige hiemit eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen sind in unserem III. Geschäfts-Bureau einzusehen.
Danzig, den 3. Oktober 1860.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von circa 1000 Stück starken und extra starken und circa 250 Stück mittelstarken Kiefern Bauhölzern aus dem Königl. Forstrevier Liebemühl steht ein Termin auf:

Mittwoch, den 19. December c. Vormittags 10 Uhr

im Amtskrug zu Liebemühl an, welches hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß die Hölzer nummerirt und vermessen im Walde bereit liegen und von den betreffenden Förstern jederzeit vorgezeigt werden.
Liebemühl, den 20. November 1860.
Königliche Oberförsterei.

Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verlaufe von Kiefern Holz- und Brennholz im Belaufe Heyde, Forstrevier Pröckelwitz, unweit Christburg, belegen, stehen im Vorwerts-hause Glanden

Mittwoch d. 19. Dezember d. J.,
Mittwoch den 16. Januar f. J.
von Morgens 10 Uhr

Termine an, wozu Kauflustige hiermit ein-ge-laden werden. Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und zur Bequemlichkeit der Käufer das Bauholz aus dem Schlage gerückt.

Altstadt, den 15. November 1860.
Die gräflich zu Dohna Pröckelwitz-sche Forst-Verwaltung.